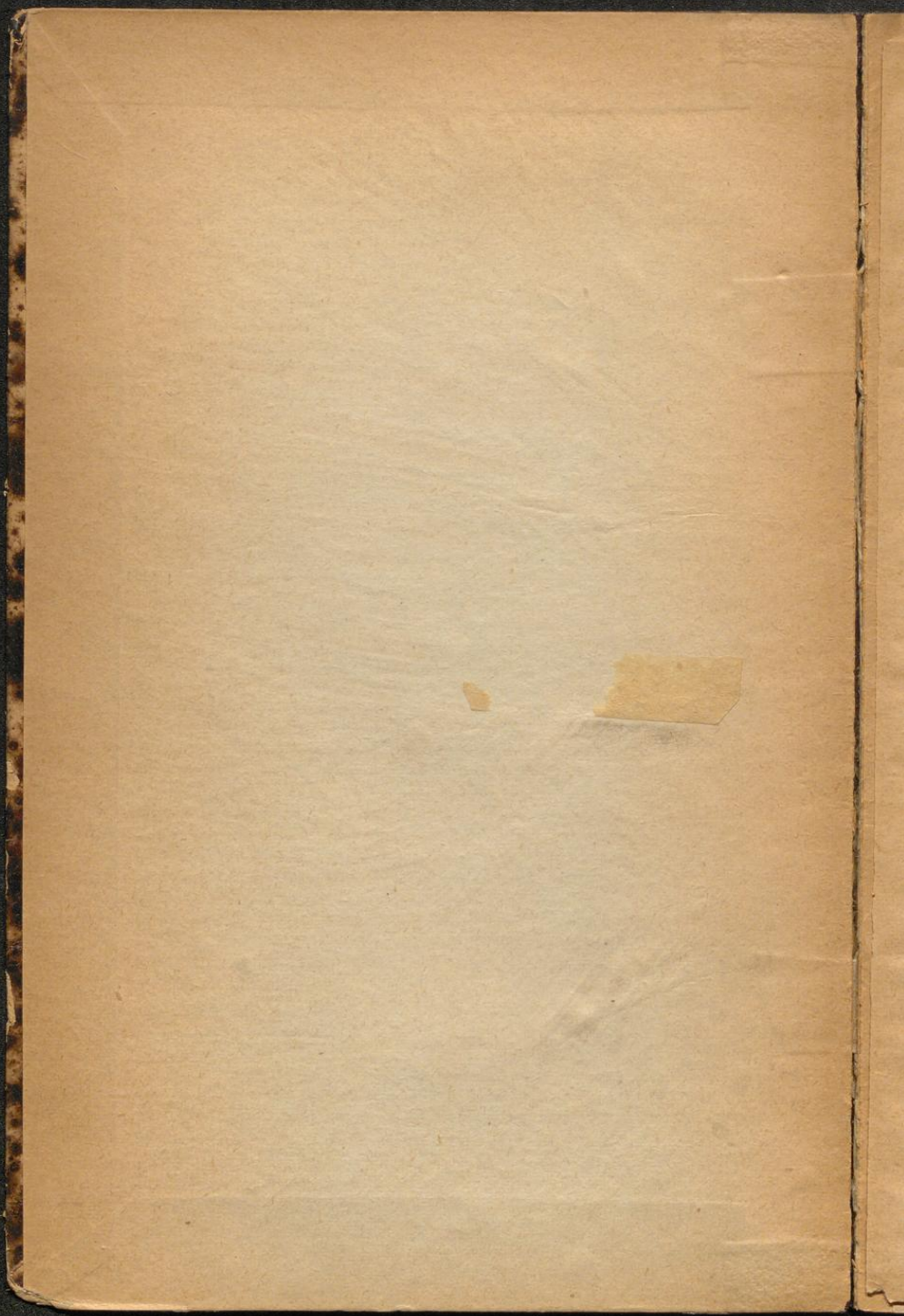


Wiener Stadtbibliothek

2029

..... A



1603

I

# Bericht

über

## Schulhausbau und Schuleinrichtungs- Gegenstände

auf der

### Weltausstellung in Wien

erstattet von

Joseph Kaiser,

Lehrer in München.

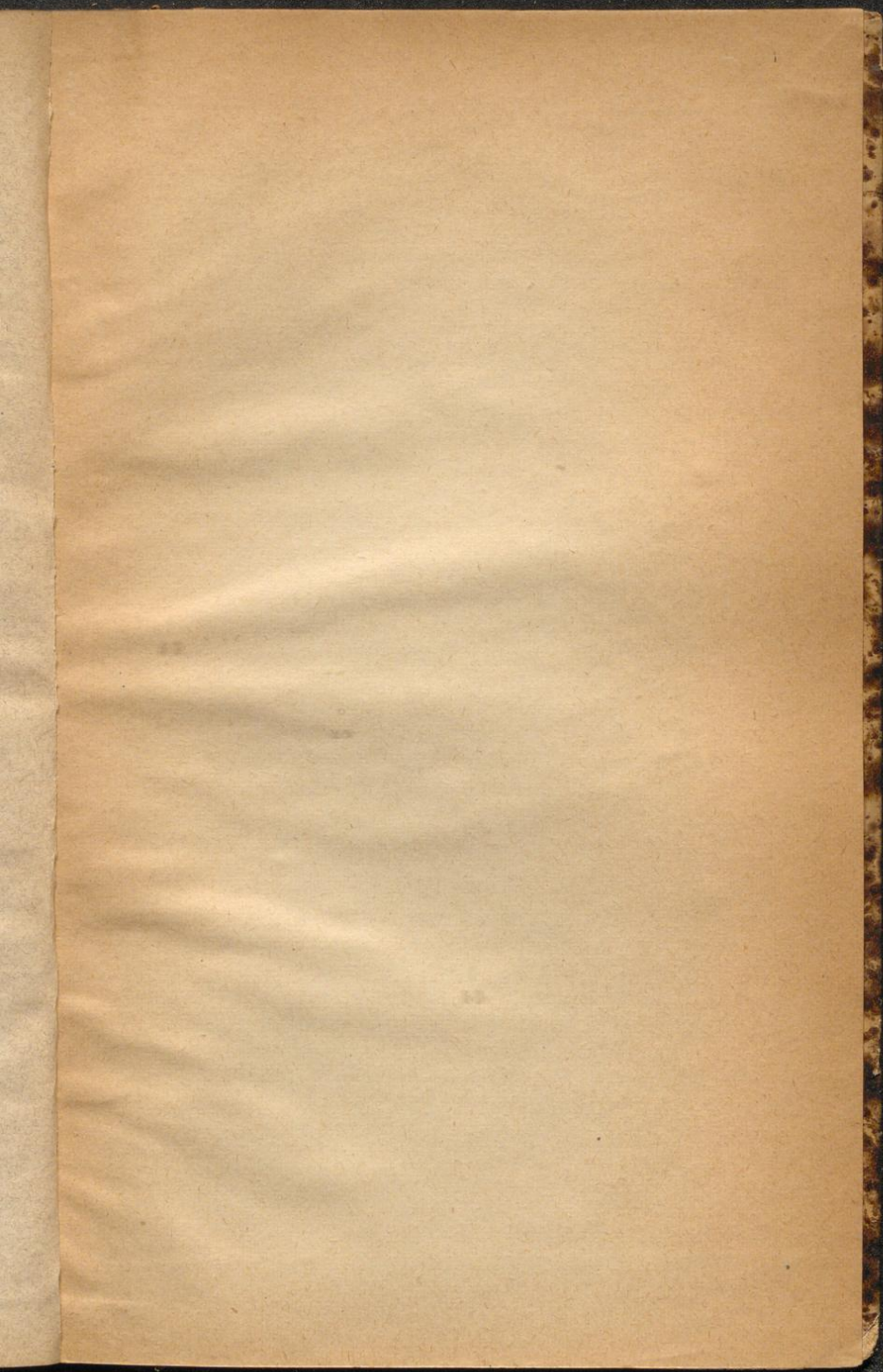
Separat-Abdruck

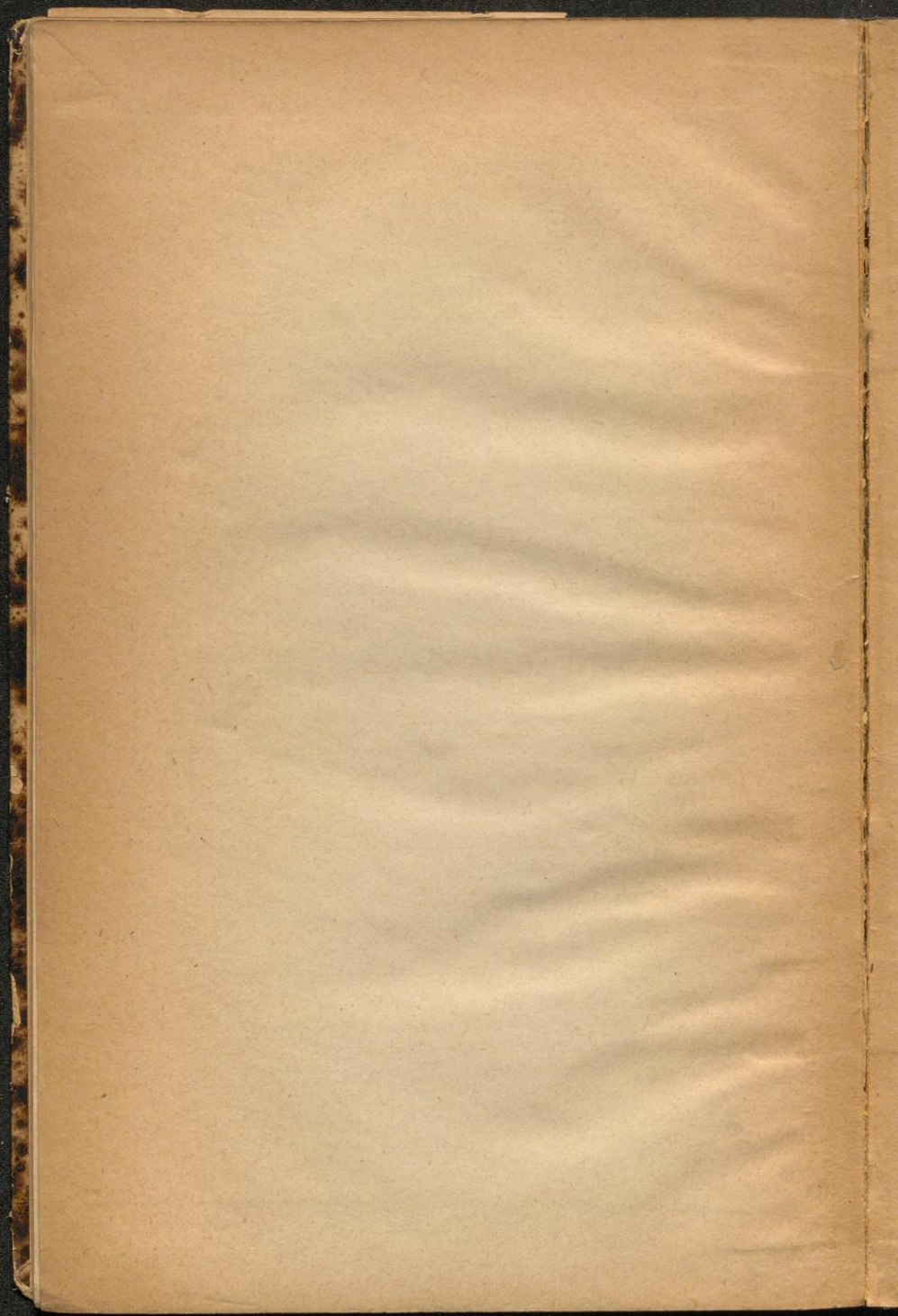
aus dem „Repertorium der Pädagogik“ V. Heft Jahrg. 1874  
von Dr. Joh. Bapt. Heindl.

Ulm, 1874.

Druck der J. Ebner'schen Buchhandlung.







# B e r i c h t

erstattet von

J. Kaiser, Lehrer in München und Delegirten des Hohen  
Stadtmagistrates München und der Hohen Königlichen Kreis-  
regierung von Oberbayern

über

## Schulhausbau und Schul-Einrichtungsgegenstände auf der Weltausstellung in Wien.

Motto:

„Nicht auf die Pracht der Kanne schau  
Mit allzu leicht bethörtem Sinn!  
In's Innere blick' und sieh' genau,  
Ob Wasser oder Wein darin!“

Spruch aus dem Talmud.

**Groß ist der Mensch in seinem Ringen nach Kultur.** Steht auch fest, daß der letzte Grund aller Kultur im Streben des Menschen nach Verbesserung seiner materiellen Lage zu suchen ist, so sieht man doch leicht, daß gerade durch dieses Streben der Mensch erst aus der Abhängigkeit von der Natur heraus und in Folge seiner geistigen Fähigkeiten den elementaren Gewalten gegenüber tritt: einerseits, indem er deren nachtheiligen Einfluß auf seine Existenz möglichst zu beschränken; andererseits, indem er die gegebenen Naturkräfte der Verbesserung seiner Lebensverhältnisse dienstbar zu machen sucht. Erst nachdem der zum Denken und Erfinden angelegte menschliche Geist nach diesen zwei Richtungen ausreichenden Boden gewonnen, wird es ihm möglich, unabhängig von der alltäglichen Sorge für die Lebensbedürfnisse, seine Thätigkeit rein geistigen Gebieten zuzuwenden. Je mehr der Mensch die Naturkräfte zur Verrichtung der menschenunwürdigen, rein mechanischen Arbeit zwingt, desto mehr erweitert sich das wahrhaft menschliche — das geistige Arbeitsfeld.

Nicht alle Glieder der großen Menschenfamilie — nicht alle Völker halten im Streben nach Kultur gleichen Schritt. Die Kulturgrade der einzelnen Völker unter sich und in ihrem Verhältnisse zu einander zu bestimmen, ist Aufgabe der Kulturgeschichte und der Statistik im Allgemeinen.

Weltausstellungen liefern reiches Material für diese Wissenschaften und sie liefern es in einer Form, welche selbst dem Laienauge ein Urtheil ermöglicht. Die Resultate des Kulturstrebens der Völker liegen in übersichtlicher Ordnung neben einander, und der Vergleich

derselben unter sich und mit den idealen Zielen der Kultur wird und muß das Verhältniß bestimmen, in welchem die Völker sowohl in einzelnen Kulturzweigen, als auch im gesammten Kulturleben zu einander und wie hoch sie überhaupt in der Kultur stehen.

Dieser Vergleich muß gewaltigen Einfluß auf die Verallgemeinerung der Kultur üben, und gerade von diesem Gesichtspunkte aus erhalten Weltausstellungen ihre Bedeutung.

Die Weltausstellung in Wien verkörpert wohl den großartigsten Erfolg des menschlichen Kulturstrebens. Alle civilisirten Völker der Erde traten hier zusammen zum Kampfe um die Siegespalme auf dem Kulturfelde — und wahrhaft rührend, erhebend war es, zu betrachten, wie jedes Volk seine Eigenart, seine durch Klima und Bodenverhältnisse ebenso, wie durch eigenes Ringen bedingten Vorzüge zur Darstellung brachte. Da ist kein Kunst-, kein Industriezweig denkbar, welcher hier nicht vertreten war — dessen Erzeugnisse nicht von verschiedenen Völkern in verschiedener Auffassung und Ausführung zum Vergleiche sich gegenüber gestellt wurden. Zu bedauern war nur, daß die räumliche Anordnung diesen Vergleich sehr erschwerte.

Wir ist die Aufgabe gestellt, über das Schulhaus und seine Einrichtung, wie sie auf der Wiener Weltausstellung vorgeführt wurden, zu referiren und hiebei jene Gesichtspunkte zu bezeichnen, von welchen aus sich für unsere Schulen Vortheil ziehen lasse.

Soll ich der Lösung meiner Aufgabe einige allgemeine Bemerkungen voraussenden, so müssen sie in folgende Sätze zusammen gefaßt werden.

Das Schulhaus und seine Einrichtung waren Neulinge auf der Weltausstellung. Das preussische und amerikanische Schulhaus auf der Weltausstellung in Paris bildeten nach dem Urtheile einer competenten Autorität noch kaum bemerkte und auch wenig bemerkenswerthe Versuche in diesem Specialbaufache. Schweden hatte dort eine finstere Bauernstube mit Schuleinrichtungsgegenständen versehen. So sehr nun die auf der Wiener Ausstellung vorgeführten Schulhausbauten und deren Einrichtung vortheilhaft an's Licht traten gegenüber jenen Versuchen, und so sehr sie die allgemeine Aufmerksamkeit regten und rege erhielten bis zum letzten Tage: so kann doch nicht gesagt werden, daß sie im Allgemeinen den Anforderungen entsprachen, welche der Pädagoge und der Arzt an sie stellen müssen. Mehr ein unbewußtes Gefühl — eine Ahnung von der Wichtigkeit dieser Bauten; mehr der Reiz der Neuheit, der die sonst so wenig beachteten Einrichtungsgegenstände, hier mitten in's öffentliche Leben gestellt, mit seinem Zauber umgab: — als klares Verständniß für zweckentsprechenden Schulhausbau und für gute Schuleinrichtung, oder gar die in Folge hievon durch die ausgestellten Objekte gewonnene Befriedigung — waren es, welche die besprochene allgemeine Aufmerksamkeit auf sie



lenkten. Nur durch diesen Umstand ist es auch erklärlich, daß die verkehrtesten Vorrichtungen ihre Bewunderer, die unzumutbarsten Anordnungen ihre Lobredner, alle Einrichtungen aber das Interesse des großen Publikums fanden — und wenn selbst Leute vom Fach, wie sie doch — sollte man meinen — Lehrer sein müßten, vor zierlichem Holzgetäfel, netten eisernen Gestellen und auffällig gesuchten Complimentationen an sonst doch ganz einfachen Schulmöbeln staunend und bewundernd stehen blieben; so beweist das weiter wohl nichts, als daß eben auch „Fachleute“ das Verständniß für dieses Specialfach nicht mit der Muttermilch eingefogen haben.

Es ist nothwendig, schon hier die Grundsätze festzustellen, nach welchen Schulhausbauten und Schuleinrichtungsgegenstände ausgeführt werden sollen, um dann nach diesen Grundsätzen die Ausstellungsobjekte prüfen zu können.

Für den Schulhausbau kommen in Betracht: 1) Eintheilung, 2) Lage, 3) Licht, 4) Luft [Ventilation], 5) Heizung.

Das Wichtigste bei einem Schulhausbau — und das sei auf's entschiedenste betont — ist die Eintheilung des Gebäudes. Richtige Raumvertheilung auf alle erforderlichen Lokale und zweckentsprechende Anordnung derselben unter sich ist die Kardinalfrage. Sämmtliche Lehrsäle eines Schulhauses müssen mit Rücksicht auf Form (Länge, Breite, Höhe, Thüren, Katheder, Schultafeln, Subsellien) Licht (Fenster) und Luft (Ventilation und Heizung) unter gleichen Bedingungen angelegt sein. Sie müssen deshalb auch rücksichtlich ihrer Anordnung unter sich so situiert werden, daß sie jenen Bedingungen entsprechen.

Das Rechteck, welches die eine Langseite für die Fenster, die andere für den Eingang, die eine Breitseite für Schultafeln und Katheder und die entgegengesetzte für Heizungs- und Ventilationsvorrichtungen und für den Ausgang zur Garderobe bestimmt, ist die Normalform für einen Lehrsaal in der Volksschule. Für 60 Schüler mit 4 Reseremplätzen (64 Sitzplätze) — das Normalklassenzimmer nach der Forderung des Münchner Schulstatuts — erhält die Langseite 9,5 m. und die Breitseite mindestens 6,8 m. höchstens 7,2 m. bei mindestens 3,6 m. höchstens 4,0 m. Höhe. Für je 8 Schüler mehr oder weniger ist der Schulsaal nur um je 0,8 m. länger oder kürzer herzustellen, so daß für 40 bis 80 Schüler der Saal circa 7 bis 11 m. Länge erhält. Breite und Höhe bleiben gleich. Das Raum- resp. Luftquantumsverhältniß gestaltet sich für die Schüler günstiger, je mehr die Länge des Saales beschränkt wird.

Licht erhält der Lehrsaal nur von der linken Langseite (vom Schüler aus), hier aber ausreichend. Die Fensterbrüstung ist 1,0 m. hoch, und von da weg reichen die Fenster bis dicht unter den Plafond. Die Pfeiler zwischen den Fenstern nehmen sammt den Fensterstöcken nicht über je 0,4 m. Breite des Lichtraumes weg. Die Fenster,

circa 1,8 m. breit und mindestens 2,4 m. höchstens 2,8 m. hoch, werden in 16 gleich große Glasflächen (Fenster Scheiben) getheilt: Breite und Höhe je in 4 Theile. Die zwei Mittelscheiben der oberen Reihe werden als Fallfenster (saaleinwärts sich öffnend) eingerichtet; von den drei untern Reihen bilden rechts und links die äußere Scheibe das zum Oeffnen bestimmte Fenster. Die übrigen Fenster-scheiben sind unbeweglich eingesetzt. — Die Fensterstöcke werden möglichst weit an die Außenseite der Mauer gerückt.

Eine äußerst wichtige Rolle spielen zweckmäßig angebrachte Vorhänge und Marquisen.

Die Wände der Lehrsäle sind mit in's Bläuliche spielender, heller Farbe zu tünchen; der Fußboden ist mit Del und Firniß anzustreichen.

An der Hinterseite des Lehrsaales soll, wo nur irgend möglich, eine Garderobe, bestehend aus einem etwa 2,0 m. tiefen und der Saalbreite gleich langen Kabinetten, angebracht werden, welche nur vom Lehrsaale aus zugänglich ist.

Die Schulzimmerthüre ist so angebracht, daß sie direkt in den Gang führt, welcher zwischen dem Katheder und der vordern Subsellienreihe gelassen ist. Sie ist deßhalb 1,4 m. von der vordern Breitseite entfernt, der Fensterseite gegenüber in der rechten Langseite eingesetzt und circa 0,9 m. breit. Diese Thüre und die Thüre zur Garderobe sind an der innern Seite des Thürstodes (also mit der Schulzimmerwand eine ebene Fläche bildend) angeschlagen, und öffnen sich vom Schulzimmer auswärts.

Für größere Schulhäuser empfiehlt sich Aufheizung und künstliche Ventilation. Bewährt hat sich das Heizungs- und Ventilations-system von Kelling in Dresden. Will man jedoch nach diesem Systeme gleichmäßige Wärmevertheilung auf alle Schulsäle erzielen, so halte ich für nothwendig, daß schon für 4 Lehrsäle ein eigener Calorifer gebaut und auch die Garderobe geheizt werde. Bei kleineren Schulhäusern ist das Regulir-Mantelofensystem mit natürlicher Ventilation vorzuziehen.

Ganz besondere Berücksichtigung verdient die Anlage der Abtritte. Für Knabentklassen genügt ein Sitz. Das Pissoir ist mit Steinboden zu versehen und in gesonderte Abtheilungen für je einen Schüler abzugrenzen. (6—8 Abtheilungen.) Für Mädchenklassen sind mindestens zwei Sitze erforderlich. Der Abtritt muß geräumig und vor Allem hell beleuchtet sein.

Gänge und Stiegenhaus sind ebenfalls geräumig, aber nicht luxuriös angelegt, — gerade so wenig, als die Fagade. Reichere Ausstattung mit Rücksicht auf die Einrichtung der Lehrsäle ist einer pompösen Fronte vorzuziehen.

Bezüglich der Einrichtung eines Schulhauses muß ich mich auf

grundsätzliche Besprechung der Einrichtung eines Schulsaales beschränken. Die Einrichtung der Säle für Zeichnungs-, Naturwissenschafts-, Turn-Unterricht, sowie der Kindergärten muß der Erläuterung in einer eigenen Broschüre vorbehalten bleiben ebenso, wie die nähere Ausführung der hier nur angedeuteten Grundsätze für den Schulhausbau u. Die hier in Betracht kommende Lehrsaaleinrichtung bilden die Subsellien, die Schultafeln mit Gestellen und der Katheder.

Die Subsellie ist das wichtigste Schulmöbel — wichtiger als kostspielige Sopha's und Fauteuil's, eichene, kunstvoll gearbeitete Tische und Schränke für Repräsentationssäle — wichtiger als monumentale Fassaden und prunkvolle Einfriedigungs-Eisengitter u. dgl. m. Die Einrichtungen der Subsellie haben methodischen, pädagogischen und sanitätlichen Zwecken zu dienen. Subsellien sind deshalb so zu bauen, daß sie den methodischen und pädagogischen Forderungen des Lehrers entsprechen und trotzdem eine richtige Körperhaltung des Kindes bei gleich bequemen Sitzen und Stehen nicht erzwingen, sondern ermöglichen und wirksam begünstigen.

Für gleich bequemes Sitzen und Stehen ist minus- und plus-Distanz unbedingt erforderlich. Diese wird entweder durch beweglichen Tisch oder beweglichen Sitz ermöglicht. Meine Anschauung gibt dem beweglichen Sitze den Vorzug. Die Gründe hiesfür werden an geeigneter Stelle folgen. — Der bewegliche Einzelsitz, die durchlaufende breite Kreuzlehne, die pultförmige Tischoberfläche mit der oben horizontal angebrachten Vertiefung zur Aufnahme der Schreibmaterialien und des Tintengefäßes mit befestigter Schließklappe, das geräumige Bücherfach unter der Tischplatte, die Schiefertafelversenkung an der Rückseite des Tisches und das Podium in Leistenform sind die theils wesentlichen, theils zweckdienlichen Bestandtheile der Subsellie.

Für die Volksschule sind 6 Subsellientypen erforderlich. Sämmtliche Typen sind gleich hoch und für die einzelnen Schüler gleich lang herzustellen. Alle maßgebenden Faktoren in Betracht gezogen, ist die dreisitzige Subsellie die zweckentsprechendste. Sie genügt den Forderungen des Pädagogen vollkommen, (für den Arzt ist diese Frage gleichgiltig), bietet für solide Herstellung keine Schwierigkeiten, ist leicht transportabel und beansprucht für Gänge nicht mehr Raum, als eben unbedingt nothwendig ist. Ihr zur Seite tritt die zweisitzige Subsellie, welche dann an die Wand gestellt werden kann. Die viersitzige Subsellie wird zu schwerfällig, und die einsitzige fordert nicht nur unverhältnißmäßig viel Raum, sondern ist aus ganz gewichtigen methodischen und pädagogischen Gründen für die Volksschule absolut verwerflich. Die Kinder lernen gerne von einander und sollen von einander lernen; dann haben sie sich an friedliches Zusammenleben und Arbeiten zu gewöhnen. Der einsitzigen Subsellie wäre ganz entschieden die viersitzige noch vorzuziehen. Das Zellenystem mag für

Gefängnisse gewisse Berechtigung haben, für die Schule wird es zum Paradoxon.

Außer den Subsellien sind die Schultafeln von Bedeutung. Ueber dem Katheder an der Wand ist eine Hängtafel anzubringen. In beiden Seiten des Katheders befindet sich auf dem 0,2 m. hohen, 1,4 m. tiefen und durch die ganze Breite des Schulzimmers laufenden Podium je ein am Boden befestigtes Tafelgestell mit auf- und niederschiebbarer Rahme. Auf diese Rahme werden die weiteren Schultafeln nach Bedarf gelegt.

Der Katheder hat den Ansprüchen des Lehrers zu genügen. Er kommt auf einem weitem 0,2 m. hohen Podium in der Mitte der vordern Breitseite des Lehrsaales auf dem durchlaufenden Podium zu stehen.

Nun kann ich zur Prüfung der Ausstellungsobjekte schreiten.

Oesterreich, Amerika, Schweden und Portugal hatten Schulhäuser in natürlicher Größe ausgestellt, versehen mit den wichtigsten Einrichtungsgegenständen und ausgestattet mit Lehrmitteln aller Art. Dazu kommen noch drei Schulhausmodelle: 1) Elementarschule zu Norrköping in Schweden; 2) zweiklassige Volksschule in Schönpreising bei Auffsig in Böhmen; 3) das größte nordamerikanische Schulhaus Franklin-scholl, Washington city; dann Schulhauspläne (Volkss-, Mittel- und Hochschulen) und Schuleinrichtungsgegenstände, besonders Subsellien in großer Anzahl aus aller Herren Länder.

Als diese Ausstellungsobjekte einzeln vorzuführen und sie einer Besprechung zu unterziehen, hieße Wasser in's Meer tragen, abgesehen von der fast nicht zu bewältigenden und für meinen Zweck doch größtentheils gegenstandslosen Arbeit. Schon die verschiedenen Ausstellungszeitungen, dann fast alle pädagogischen Zeitschriften, ferner specielle Fachbrochüren und endlich die Einzelberichte aller Länder haben diese Ausstellungsobjekte so minutios verzeichnet und sie so eingehender Erörterungen gewürdigt, daß höchstens noch erübrigt, jene Objekte auszuwählen, welche für die Schule wirklich Bedeutung haben, um sie kritischer Prüfung zu unterziehen.

Vom ärztlichen Standpunkte aus ist auch diese Arbeit bereits geschehen. Herr Dr. Cohn, Docent der Augenheilkunde an der Universität in Breslau, bespricht in seiner Broschüre: „Die Schulhäuser und Schultische auf der Wiener Weltausstellung“, welche ich meinem Berichte als Beilage anfüge und welche Jedermann auf's eindringlichste zur Lectüre empfohlen werden will, ausführlich, und ich habe seinem reservierenden Theile Weniges, seinen kritischen Bemerkungen meine Anschauung beizufügen. Dr. Cohn bespricht aber, wie er selbst sagt, Schulhaus und Subsellien nur vom Standpunkte des Oculisten. Daß in der Debatte über diese Objekte und was neben ihnen noch zur Schule in ihrer äußerlichen Gestaltung gehört, auch

der Lehrer und Erzieher gehört zu werden verdient, wird wohl von Niemand in Abrede gestellt. Meine Aufgabe wäre also, in dieser weit verzweigten Frage den Standpunkt des Pädagogen eingehender Erörterung zu unterziehen. Dieses würde aber im Rahmen eines Referates, zu bereits gesagt, viel zu weit führen. Ich muß mich deshalb hier nur auf allgemeine Gesichtspunkte beschränken.

Unter den ausgestellten Schulhäusern verdient eigentlich nur das österreichische Landschulhaus der Erwähnung. Es besteht aus einem gut situirten und zweckentsprechend eingetheilten Lehrzimmer, das nur etwas günstigere Beleuchtung (es hat an der linken Längseite 4, rückwärts 2 Fenster) wünschen läßt, nebst Garderobe und Zimmer für Lehrmittelsammlung und Arbeitsunterricht; dann aus einer bescheidenen Lehrerwohnung. Vortheilhaft angebracht ist die sehr einfache natürliche Ventilation. Das Unzweckmäßigste an diesem Baue ist der viel zu kleine und dunkle Abtritt. Eine geräumige Turnhalle ist als Nebengebäude angebracht und das ganze umschließt ein wirklich verständig angelegter Schulgarten. Derselbe ist Wiese, Obst- und Gemüsegarten. Ein Theil bildet den Übungsgarten für die Kinder und es besorgen hier die Mädchen den Küchen- und Blumengarten, die Knaben das landwirthschaftliche Kulturfeld. Getreide und sonstige Feldgewächse, Handelspflanzen, Wald- und Obstbäume, Giftpflanzen und was sonst der junge Mensch kennen lernen muß, ist in schönster Ordnung neben einander gestellt. Zwei wohlfeile Röhrenbrunnen geben gutes Trinkwasser und selbst der Bienenstand ist nicht vergessen. In diesem Garten — ein wahres Heiligthum, der schönste Tempel für die Jugend — überkam mich tiefe Wehmuth. Unsere eilig kalten, kahlen Schulpaläste mit ihren Sand- und Pflasterwüsten als Umgebung, traten wie Gespenster vor meine Seele.

Und wo -- fragte ich mich -- wo wären solche Gärten neben Schulhäusern mehr am Platze, wo wären sie mehr das dringendste Bedürfniß als gerade in Städten — dort, wo für die lieben Kleinen die Kartoffeln auf den Bäumen, die Zündhölzchen auf den Stoppelfeldern wachsen? Oder sollen da vielleicht die dürftigen Abbildungen im Lesebuche oder einige Wandtabellen diese Gärten ersetzen? Freilich müßte neben diesen Gärten auch mehr natürliches Leben in den Schulhäusern einziehen; der kalte, geisttödtende Bureaokratismus, der Alles, selbst die Begeisterung für die erhabene Natur — wenn überhaupt von ihr die Rede sein kann — an Minuten, an todte Buchstaben und Paragraphen fesselt, müßte fliehen, wie finsterner Nebel vor den allgewaltigen Strahlen der Sonne. — Das in dem beschriebenen Garten stehende österreichische Landschulhaus ist auch auf's reichste mit Lehr- und Anschauungsmitteln aller Art ausgestattet; was ich den Ausstellern um so höher anrechne, als sie hiedurch Zeugniß ablegten für die Einsicht, daß es für die Schule lange nicht genüge,

ein stattliches Haus herzustellen, um darin zwischen vier kahlen Wänden nach pedantischen Lehr- und Stundenschemata mit leeren Worten den Kindern von der Vielgestaltigkeit der Natur und des öffentlichen Lebens erzählen zu lassen.

Hätte ich auch Manches am Schulhause anders gewünscht, ich nahm doch höchst befriedigt von diesem Ausstellungsobjekte Abschied. Hatten ja nur der redlichste Wille und die beste Absicht das Werk zu Stande gebracht.

Das schwedische Schulhaus enthält nebst einer unbequemen dunklen Dachwohnung für den Lehrer, ganz unzumuthlicher Garderobe und einem Kabinetten für Lehrmittel ein hübsches Lehrzimmer mit gebrochenem oder Mansardplafond, mit sehr reicher Beleuchtung, aber mit unzumuthlichem Eingang. Die linke Langseite ist hier fast nur Fenster, denn die ganz schmalen Zwischenpfeiler sind kaum zu rechnen. Es hätte deshalb die noch hinzugefügte Beleuchtung durch ein Fenster von rückwärts wegbleiben sollen. Der Eingang ist an der rechten Langwand ganz rückwärts angebracht.

Im amerikanischen und portugiesischen Schulhause bilden die Lehrzimmer (je eines) fast ganz gleichseitige Vierecke. Das erstere wird von drei Seiten (rechts, links und rückwärts), das letztere von zwei Seiten (rechts und links) beleuchtet. In beiden Lehrsälen sind die Eingänge (je zwei) an der Vorderseite (rechts und links vom Lehrersitze) angebracht.

Mit Rücksicht auf Schulhausbau fand ich demnach auf der Wiener Weltausstellung, und wenn ich auch noch die Schulhausmodelle und die Pläne zu Volksschulhäusern in's Auge fasse, weder Neues noch Besseres, als München bereits hat. Auch die Schulhäuser der Stadt Wien (wenn die fünf, darunter drei Neubauten, die ich gesehen, mir ein Urtheil erlauben) stehen hinter den Münchner Schulhäusern zurück. Nur fand ich die Wiener Schulen reicher mit Anschauungsmitteln versehen, als die hiesigen.

Hatte die Wiener Weltausstellung dem Besucher bezüglich des Schulhausbaues nichts Neues vorzuführen, so war sie um so splendorreicher mit neuen Subsellien. Nahezu 50 verschiedene Systeme setzten den überraschten Schulmann in alle jene Gemüthsstimmungen, welche zwischen Lachen und Weinen liegen. Lachen mußte man über das Raffinement, mit welchem an einzelnen Subsellien alle möglichen Maschinerien zusammengesucht waren, um sie möglichst complicirt zu machen; und Weinen hätte man können über die Unbefangenheit, mit der selbst die primitivsten Schulbänke als Muster auf eine Weltausstellung geschickt wurden.

Lächerlich für jeden deutschen Pädagogen waren gewiß die schwedischen einsitzigen Schulpulte. Abgesehen von dem, was ich über einsitzige Schulbänke bereits gesagt, war an jenen Mustern (40 Stück),

welche dem schwedischen Lehrzimmer als Einrichtung dienen, Sitz und Lehne ebenso unpraktisch einfach, als Tisch und Podium unpraktisch complicirt. Sitz unbeweglich, vorn etwas höher als hinten; Lehne ähnlich wie an Dorfstühlen; Tisch zweifach beweglich: die Tischplatte zur Hälfte pulsförmig aufzuklappen, und dann noch 10—12 cm. gegen den Schüler herunterzuziehen — also Klapp- und Schiebevorrichtung. Das Podium ebenfalls zur Hälfte aufzuklappen. An andern schwedischen Mustern war auch der Sitz beweglich, theils verschiebbar, theils ausklappbar, wie an Theaterstühlen. Ebenso das Podium auf- und abschiebbar und ganz zum Wegnehmen. — Die Väter dieser Geistesprodukte scheinen dem Rathe gefolgt zu sein, sämmtliche Vorzüge, die sie den Erfindern selbständiger Systeme abgesehen, auf ihr Duodlibet zu übertragen, um „vielleicht“ eine Normalmusterbank zusammen zu kapern. Mir fiel bei Betrachtung dieser Muster Hebel's bekannte Nutzenwendung ein: „So weit kann's kommen, wenn man es allen Leuten recht machen will.“ \*)

Die im portugiesischen Schulhause ausgestellten Musterbänke würde ich eher in einem slavonischen Bauerndorfe, als auf der Wiener Weltausstellung gesucht haben.

Das Eigenartigste, das nebenbei sofort an den unbeholfenen Gentlemen, wie er auf deutschen Bühnen zur Darstellung kommt, erinnerte, trugen die englischen Schulbänke zur Schau. An ihnen waren Bewegungsvorrichtungen (meistens an der Tischplatte) angebracht, deren Zweck man sich kaum enträthseln konnte.

Fast ebenso charakteristisch, wenn auch nicht so räthselhaft, waren die Einzelschultische der vielleicht zu praktischen Republikaner Amerika's. — Tischplatte und gewölbtes Sitzbrett beweglich auf ein zierliches Eisengestell geschraubt und dieses am Boden befestigt — die Schulbank ist fertig.

Von den französischen Schusterstühlen will ich ganz schweigen.

Von Bedeutung für die Schule können nur jene Subsellien sein, welche nach den bereits besprochenen Grundsätzen gebaut sind. Herr Dr. Cohn — nachdem er auf galante Weise allen Schulbänken Gerechtigkeit widerfahren läßt, welche die Distanzfrage befriedigend lösen — kommt durch Zusammenfassen der augenärztlichen Postulate und durch andere maßgebende Erwägungen zum Schlusse, daß die Kunze'sche Subsellie die zweckmäßigste auf der Ausstellung war. \*\*)

\*) Wie ich höre, will man diese schwedische Schulbank — aber natürlich noch verbessert und zwar von einem Herrn Oberlehrer verbessert — veruchsweise auch in die Münchener Schulen verpflanzen. — Das gibt wenigstens Hoffnung, daß endlich ein für München passendes System zu Stande kommt.

\*\*) Wie die Münchener Gemeindezeitung und mit ihr die meisten hiesigen und auch auswärtige Blätter berichten, „erinnert Herr B. M.

Es mag unbescheiden klingen, wenn ich diese Schlussfolgerung als eine irrige — und zwar zu Gunsten meines eigenen Systems als eine irrige bezeichne; da ich mich aber im Gewissen vollständig frei weiß von Selbstsucht und Tünkel, da ich auch nur Gründe für meine Anschauung sprechen lasse: so wird es mir wohl gestattet sein, meine Ueberzeugung offen, wenn auch hier nur kurz auszusprechen.

Kunze macht die Tischplatte, ich mache das Sitzbrett beweglich. Schon früher sagte ich, daß ich dem beweglichen Sitze den Vorzug gebe. Kunze's bewegliche Tischplatte ist eine Schiebevorrichtung. Jede Schiebevorrichtung hat das Mißliche, daß sich Hemmnisse, welche die selbe momentan unbrauchbar machen, durch kleine Umstände leicht von selbst einstellen (Anschwellen, Staub, Sandkörnchen etc.). An der Substanz wird sie dem Muthwillen erwünschte Gelegenheit bieten, solche Hemmnisse zu veranlassen. Ueberdies macht das Hinauf- und Herunterschieben der Platte, dann das Vor- und Zurückziehen des Befestigerriegels nicht bloß Geräusch, sondern auch Umständlichkeiten, und erfordert eine gewisse mechanische Fertigkeit, die kleinen, unbeholfenen Kindern (und wer kennt diese Unbeholfenheit unserer Allerliebsten nicht!) nur schwer zugemuthet werden kann. — Die Bewegungsvorrichtung, wie sie bei meinem Sitze angebracht, ist weder Schiebe- noch Klappvorrichtung. Sie bietet aber die Vortheile beider ohne ihre Nachtheile. Nur durch diese Vorrichtung ist die Veränderlichkeit der Distanz und damit gleich bequemes Sitzen und Stehen ohne jede Beihilfe des Schülers durch bloßes Aufstehen und Niedersetzen, **also rein selbstthätig** und ganz ohne Geräusch, ohne jeden hinderlichen Zwischenfall zu bewerkstelligen. Der Schüler kann diese Bewegungsvorrichtung nicht unbrauchbar machen, er kann kein Hemmnis veranlassen und ihre Benützung bereitet selbst dem Unbeholfensten keine Schwierigkeit. Das Einzelsitzbrett ruht nämlich bei meiner Vorrichtung auf einer Tragrahme, an welcher auf der untern Seite als Fortsetzung derselben Zapfen angebracht sind, die in einer Leiste nahe am Boden den Drehpunkt für die kreisförmige Vor- und Rückwärtsbewegung des Sitzbrettes bilden. Die Tragrahme stellt den Radius jenes Kreisbogens dar, der vom Sitzbrette bei der Bewegung beschrieben wird. Die Drehpunktzapfen bilden das Centrum des Kreises. Die Sitzzarge dient als Hinderniß für die Bewegung, so daß das Sitzbrett nur jenen Kreisbogen beschreiben kann, der für den

---

Dr. Widenmayer in der Magistratsitzung vom 3. März an das Urtheil des Augenarztes Dr. Cohn in Breslau, der von den sämtlichen in Wien ausgefertigten Schulbänken die hier im Gebrauche befindlichen Buhl-Widenmayer'schen Bänke als die besten erklärte.“ Die Gemeindezeitung druckt sogar noch die Beweisstelle aus Cohn's Broschüre ab. — Wer befangen acht richtig gelesen, und wie weit die beiden Auffassungen auseinander gehen, soll an geeigneter Stelle erst nachgewiesen werden.



Zweck erforderlich ist. Die vordere Sitzargenleiste hält das Sitzbrett in der Sitzstellung, die hintere hält es in der Stehstellung.

Das Streifleistchen, an der Tragrahme festgeschraubt, streift an den nach unten kreisbogenförmig ausgeschnittenen Verbindungsleisten der Sitzarge und hält dadurch den beweglichen Stuhl an derARGE fest. Will man den Stuhl aus derARGE nehmen, so ist nur dieses Streifleistchen abzuschrauben. Das Kind kann nicht niedersitzen, ohne daß sich das Sitzbrett von selbst in die richtige Sitzlage vorwärts bewegt; beim Aufstehen bewegt es sich ebenso in die richtige Stehlage zurück. — Im Kardinalpunkte — in der Regulirungsfähigkeit der Distanz — gebürt also meinem Systeme der Vorzug vor dem Kunze'schen. Der Schüler hat aber auch bei meinem Systeme auf seinem Einzelsitze die freieste Bewegung; er kann sich vollständig nach rechts oder links drehen, ohne sich eingeengt zu fühlen oder schlecht zu sitzen. Sein Sitz vertritt eben ganz die Stelle eines Sessels nur mit dem Unterschiede, daß dieser Sessel stets in die erforderliche richtige Lage gestellt bleibt. — Der an meinen Subsellien angebrachten durchlaufenden breiten Kreuzlehne ist ebenfalls der Vorzug zu geben vor der Kunze'schen Einzellehne. Dem Kinde muß auf seinem Platze, der durch den Einzelsitz am sichersten abgegrenzt ist, die freieste Bewegung möglich sein. Es darf nicht willenlos auf eine streng bestimmte Linie angewiesen werden, wenn es an der Lehne auszurufen sucht. Gerade das geschieht aber durch die Kunze'sche Lehne. Rückt das Kind nur einige Centimeter nach rechts oder links, wozu es durch die viel zu sehr ausgewölbte Bank, die das Nuhigsitzen erschwert, nur allzu leicht verleitet wird, so muß es schlecht lehnen, und zwar dann an der Kante so schlecht, daß man diese Lehne ganz wegwünschen möchte. Nichts schafft ein so unbehaglich einengendes Gefühl, als eine schmale Lehne. Sie gleicht der Zwangsjacke, die gewohnte Bewegungen hindert. An meiner Lehne ruht das Kind in jeder zulässigen Stellung gut.

Auch das Podium in Leistenform — ausschließlich meine Erfindung und von mir schon vor sieben Jahren angewandt — involvirt bemerkenswerthe Vorprünge vor andern Podien. Es ermöglicht, daß die Tische sämmtlicher Typen gleich hoch gebaut werden können — eine Bequemlichkeit für den Lehrer, welche nicht zu unterschätzen ist. Die kleinen Kinder werden durch dasselbe vom Zimmerboden empor, dem Lehrer entgegen gehoben. Die Typen sind dadurch auch nach Belieben verstellbar. Die Leistenform des Podiums bewirkt, daß der durch die Kinder von der Straße mitgebrachte Schmutz sich an den Leisten abstreift und unter das Podium fällt, wo er, durch nichts mehr berührt, unschädlich liegen bleibt. Der so berüchtigte Schulfraub ist hiedurch fast vollständig beseitigt. Bei allen von mir an andern Subsellien (Kunze nicht ausgenommen) gefundenen Podien

wird jener Schmutz, erst getrocknet, durch die Füße der Kinder zerrieben, und sättiget bald mehr als zur Genüge die Zimmerluft. Mein Podium in Leistenform ermöglicht auch, daß die erwärmte Zimmerluft unter den Füßen der Kinder durchziehe, wodurch diese im Winter viel eher erwärmt werden, als wenn sie auf den kalten Zim-merboden oder auf ein fast eben so kaltes breites Podiumbrett aufgestellt sind.

Ich hätte noch Vieles zu sagen, doch meine Aufgabe drängt mich zum Schlusse. Schon das Gesagte wird ausreichend constatiren, daß Herr Dr. Cohn in Wien gar viele Erwägungen entgangen sein müssen, um zu seinem Schlusse zu gelangen. Es ist aber leicht begreiflich, wie das gekommen. Herr Dr. Cohn kennt die Kunze'sche Subjellie seit Jahren. Seit Jahren wird über dieselbe in den verbreitetsten Zeitschriften, in Broschüren und Büchern gesprochen. Alle ihre Vortheile — und sie hat ihre Vortheile — sind in's glänzendste Licht gestellt. Ist sie ja an einem Orte erfunden, wo auch einheimische Bestrebungen anerkannt und unterstützt werden.

Meine Subjellien überraschten Herrn Dr. Cohn als unbekannte Gegenstände, und dann wollte er sie ja nur vom augenärztlichen Standpunkte aus prüfen. Daß Herr Dr. Cohn aber selbst nach dieser Richtung manch' wichtige Thatsache entgangen, dürfte durch Folgendes erwiesen sein. Derselbe sagt, das System Kaiser wähle 4, Buhl-Linsmayer 5 verschiedene Größen (Typen). Bei Unterzungung der Maße findet er, daß beide Systeme hierin und zwar oft sogar wesentlich divergiren. — Nun ist aber Thatsache, daß das Buhl-Linsmayer'sche System nach den von mir festgestellten Maßen und Größen hergestellt wurde. Beide Systeme stimmen deßhalb in allen wesentlichen Maßen vollkommen überein, ebenso wie beide Systeme je in 6 verschiedenen Größen (Typen) zur Ausstellung gesandt wurden.\* — Alle diese Irrthümer sind aber erklärlich. Niemand bei

\*) In der Zeit vom 25. November bis 3. Dezember 1872 habe ich 1710 Kinder aus den sieben verschiedenen Klassen der hiesigen Volksschulen mit Genehmigung der Schulbehörde gemessen; und zwar:

1. Die Größe derselben zur Feststellung der Subjellentypen;
2. deren Unterbeinlänge [sitzend von der Fußhohle mit Fußbekleidung bis zur Kniekehle] zur Bestimmung der Sitzhöhe;
3. die Oberbeinlänge [sitzend von der Kniekehle bis zum Kreuze] zur Bestimmung des Körperspielraumes [Entfernung der Kreuzlehne vom Tischrande] und der Sitzbreite;
4. und 5. Die Ellenbogen- und Augenhöhe vom Sitze aus zur Feststellung der Differenz [vertikale Entfernung der Tischoberfläche von dem Sitze];
6. die Ellenbogenweite zur Bestimmung der Subjellienlänge.

Aus den bei diesen Messungen geführten Grundlisten habe ich dann vermittelnde Zahlen zur Bestimmung der Einzel-Dimensionen der Schulbänke gesucht, wodurch ich zu der Annahme gelangte, sechs Typen zu nor-

uns hat es ja noch der Mühe werth gefunden, die Oeffentlichkeit mit dem Wesen und den Vorzügen meines Systems bekannt zu machen; ja man sucht durch die verschiedensten Machinationen den Werth desselben in Frage zu stellen. Mir selbst aber verbot die Bescheidenheit, für die eigene Sache öffentlich in die Schranken zu treten, und ich gestehe, daß ich auch jetzt nur nothgedrungen und mit Widerwillen mich dazu entschloß, diese Bescheidenheit für einige Augenblicke dahin zu legen, wo sie viele ihr ganzes Leben liegen haben.

Dem Berichte über Subsellien habe ich noch folgende resumierende Schlußbemerkungen anzufügen. Die Subsellienfrage gipfelt in dem Ausgleich der sich widersprechenden Erfordernisse für gleichbequemes Sitzen und Stehen, also in der Distanzregulirung und in der Feststellung richtiger Maßverhältnisse für die Subsellientheile. Diese Frage ist nach beiden Richtungen gelöst, und zwar nach der ersteren Richtung hin auf dreifache Weise. Buchner löst sie, indem er das zweifitzige System wählt, Tisch und Bank fest macht, und zwar so, wie es für Sitz-(Schreib-)stellung erforderlich ist, zum Stehen aber die Schüler aus der Subsellie heraus in den Gang treten läßt. Dieses System — und das ist wohl mit Bestimmtheit auszusprechen — wird sich nie bleibend in der Volksschule einbürgern. \*) Kunze löst sie, indem er die

miren, nachdem sich herausgestellt, daß die Größen der Kinder der Volksschule von 0,95 bis 1,54 m. steigen.

Diese Typen sind:

Type A	für Kinder einer Größe von 0,95 bis 1,04 m.
" B	" " " " " " 1,05 " 1,14 "
" C	" " " " " " 1,15 " 1,24 "
" D	" " " " " " 1,25 " 1,34 "
" E	" " " " " " 1,35 " 1,44 "
" F	" " " " " " 1,45 " 1,54 "

\*) Der Stadtmagistrat München faßte, und zwar — wie man sagt — mit Rücksicht auf das Urtheil des Augenarztes Dr. Cohn in Breslau und auf Grund der gemachten Erfahrungen, den Beschluß, die neuen hiesigen Schulhäuser mit Buhl-Linsmayer'schen Bänken auszustatten.

Dr. Cohn theilt in seiner Broschüre, wie jeder Sachverständige, die zweckentsprechenden Schulbänke auf der Weltausstellung in 3 Kategorien; nämlich: in Subsellien 1) mit festem Tische und Sitze [System Buchner]; 2) mit beweglichen Einzelsitzen [System Kaiser]; 3) mit beweglichen Einzelntischplatten [System Kunze] sämmtliche bei minus-Distanz. Nach seiner Anschauung steigert sich die Zweckmäßigkeit dieser Subsellien in aufsteigender Ordnung und er kommt zu folgendem Schlusse: „Für den Schulgebrauch habe ich kein besseres und einfacheres System auf der Weltausstellung gefunden, als das von Kunze.“ — 47 Systeme waren nach Dr. Cohn in Wien ausgestellt. Davon erklärt er mit voller Berechtigung 10 Systeme für unbrauchbar. Unter den nächsten 4 Systemen [Imitationen des Buchner'schen Systems] räumt er dem Buhl-Linsmayer'schen den Vorzug ein. — Und hiedurch sollte Dr. Cohn nach der Münchner Gemeindezeitung und vielen anderen Blättern von den sämmtlichen in Wien ausgestellten Schul-

Tischplatte für den einzelnen Schüler beweglich macht. Meine Lösung macht den Sitz für den einzelnen Schüler beweglich. Alle übrigen Subsellensysteme schließen sich an eines dieser drei Grundsysteme an. Erfahrung muß feststellen, welche von diesen Einrichtungen für die Schule den Vorzug verdient. Meine Erfahrung gibt dem beweglichen Sitze den Vorzug.

Hiermit kann ich in der Hauptsache meinen Bericht schließen.

bänke die in München im Gebrauche befindlichen Buhl-Linsmayer'schen Bänke als die besten erklärt haben!! — Freilich, Subsellien nach dem Buchner'schen [in München Buhl-Linsmayer'schen] Systeme helfen dem leicht-zutriebenen Theoretiker bequem über manche Klippe hinweg; zudem sollen sie ja äußerst billig sein. Die Herstellungskosten — sagt man — betragen um ein ganzes Drittel weniger, als z. B. bei Subsellien nach Kaiser'schem Systeme. Der Gemeindefasse wird übrigens von diesem Ersparnisse wenig zu Gute kommen. Zur Klarstellung hier ein Beispiel Das neue Schulhaus an der Schwantbalerstraße in München enthält 28 Lehrzimmer. In einem Lehrzimmer können nach Buhl-Linsmayer 56 Kinder [4,23 ... Cubimeter Lustraum auf ein Kind] nach Kaiser 64 Kinder [3,70 ... Cubimeter Lustraum auf ein Kind] untergebracht werden; folglich im ganzen Schulhaus 1568 resp. 1792 Kinder. Die Differenz beträgt also 224 Kinder, für welche nach ersterem Systeme 4 weitere Lehrzimmer nothwendig werden. Diese 4 Lehrzimmer bilden aber bereits den siebenten Theil des ganzen Schulhauses, so daß bei 7 solchen Neubauten ein ganzes Schulhaus auf Kosten des zweifitzigen Systemes Buhl-Linsmayer verloren geht, resp. für circa 200,000 fl. neu beschafft werden muß. Für diese 200,000 fl. können aber nicht vielleicht nur für 7, sondern für 14 solche Schulhäuser die Subsellien nach Kaiser'schem Systeme beschafft werden. Zu theuer sind also Buhl-Linsmayer'sche Bänke schon, wenn man sie geschenkt erhält. — Sollen dann vielleicht ihre praktischen Vorzüge den Mehraufwand decken?! — Am Schlusse einer Lehrerverferenz im Schwantbaler Schulhaus vor etwa 3 Monaten sprach sich — vom Herrn Oberlehrer zur Urtheilsabgabe aufgefordert — nach längerer Debatte das gesammte Lehrpersonal [28 Lehrer und Lehrerinnen] einstimmig und entschieden für das Kaiser'sche und gegen das Buhl-Linsmayer'sche System aus.

An der Übungsschule des kgl. Lehrerinnenfeminars, wo ebenfalls beide Systeme neben einander geprüft wurden, erwies sich die Buhl-Linsmayer'sche Bank als unpractisch — die Kaiser'sche entspricht allen Anforderungen.

Letztere ist auch in Augsburg [über 800 Sitze in Mädchenklassen], in Unterpeissenberg, in Sendling im Gebrauche, und überall spricht man sich mit großer Zufriedenheit über sie als nach jeder Richtung entsprechend aus.

Auf der Weltausstellung in Wien wurde unter sämtlichen Schulbänken nur die Kaiser'sche Bank von der Jury preisgekrönt.

Dr. A. v. Reuß in Wien hebt in der „Neuen freien Presse“ Nr. 3380 vom 22. Januar 1874 Seite 4 „die Schulbank vom augenärztlichen Standpunkte“ außer der Kunze'schen nur die Kaiser'sche Bank hervor. Von Subsellien nach Buchner'schem Systeme sagt er: „An diesen Bänken haben die Pädagogen viel zu tadeln.“

Da der Stadtmagistrat München anerkannt mit redlichstem Willen überall das Beste erstrebt, so kann es einer parteiischen Agitation gewiß nur für kurze Zeit gelingen, das Beste zu unterdrücken.

Die weiteren Schuleinrichtungsgegenstände auf der Ausstellung (sie waren überhaupt nur noch verschwindend wenig) sind kaum der Erwähnung werth. Höchstens die französische und belgische Zählmaschine, erstere zur Veranschaulichung der Zahlstellenwerthe und letztere zur Darstellung des Quadrat- und Cubikmeters; dann noch die französische Rollmaschine zum Aufhängen der Landkarten (ähnlich der Vorrichtung an Fensterrouleaux) können genannt werden.

Aus all' dem Gesagten resultirt, daß für Schulhausbau und Schuleinrichtung die Wiener Weltausstellung wenig Hervorragendes geliefert, von dem München nicht bereits vorher Kenntniß hatte.

München ist auf dem Wege, wie in der Lösung der Schulreformfrage — wenn sie sich erst von den Schladen der Urwidrigkeit befreit — so auch in der Frage der äußern Gestaltung der Schule — wenn ihre Behandlung sich auf die besprochenen Grundsätze stützt — maßgebend nicht nur für unsere engere Heimath Bayern, sondern ebenso für unser glücklich wiedergewonnenes großes Vaterland Aldeutschland und hiemit für einen großen Theil der civilisirten Welt zu werden.

Die trefflichste Schulorganisation, die herrlichsten und zweckentsprechendsten Schulhäuser genügen aber nicht, um befriedigenden Unterrichtsersfolg zu sichern. Die schwerwiegende Forderung für diesen Zweck gipfelt — außer einer sorgensfreien, berufstreuen und berufsleidigen Lehrerschaft — in der splendiden Beschaffung von sorgfältig gewählten Lehrmitteln und Schuleinrichtungsgegenständen. Schulgemeinden werden erst dann ihre Aufgabe der Schule gegenüber richtig erfassen, wenn sie nach vollständiger Fertigstellung eines rationalen Schulhauses die materiellen Opfer als etwa gut zur Hälfte abgeschlossen betrachten, d. h. wenn sie für Beschaffung von Lehrmitteln im weitesten Sinne des Wortes und für Herstellung von Schuleinrichtungsgegenständen noch circa die gleichen Geldmittel aufwenden, wie für das Schulhaus.

Die besten Lehrmittel sind nur durch eine permanente Lehrmittelausstellung — klug organisiert — ausfindig zu machen, und ich verweise deshalb auf meinen Vorschlag, welchen ich bereits im „Specialbericht über die Veranstaltung der Lehrmittelausstellung für die V. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrervereins zu München“ gemacht. Diesem Vorschlage wurde auch sofort nach jener Hauptversammlung in einem Gesuche des Münchener Bezirkslehrervereins an den hohen Stadtmagistrat Ausdruck verliehen, und ich kann ihn heute nur aus innerster Ueberzeugung wiederholen.

Für Schuleinrichtungsgegenstände ist die solide Ausführung — also die Schreinerarbeit — von der größten Wichtigkeit. Die beste Vorrichtung schlecht oder auch nur mangelhaft gefertigt, wird ihrem Zwecke nicht entsprechen. Es bleibt deshalb stets bedenklich, Schul-

einrichtungsgegenstände beim nächst besten oder beliebten Schreiner ohne streng fachkundige Controlle fertigen zu lassen. Von diesem Gedanken geleitet hat die Stadt Paris ein Magazin geschaffen, in welchem sie ihre sämtlichen Schuleinrichtungsgegenstände und großentheils auch die Lehrmittel selbst beschafft. Das Modell dieses Magazins mit der gesammten Einrichtung war nach Wien zur Ausstellung gebracht, und erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Der Zweck desselben ist ausgesprochenenmaßen:

- „1. den Schulen durch bedürfnismäßigen Vorrath die regelmäßige Vertheilung des Schulmobiliars und Hausgeräths, des Unterrichtsmaterials, der Bücher und Schreibrequisiten zu sichern;
2. den nöthigen Reparaturen und außerordentlichen Bedürfnissen sofort abzuhelpen;
3. die Qualität der Confectionen und Lieferungen durch den Vergleich der gefertigten Gegenstände mit ihrem niedergelegten Modell oder Muster zu überwachen;
4. alle haupt- und nebensächlichen durch die Erfahrung angeordneten Verbesserungen zu erleichtern.“

Mit vieler Mühe ist es mir gelungen, den Grundriß dieses Magazins von dem Unterrichts-Ausstellungscommissär der Stadt Paris zu erhalten.

Die Vortheile dieser Anstalt springen so lebhaft in die Augen, daß über deren Zweckmäßigkeit wohl nicht gestritten zu werden braucht.

Die Schaffung eines solchen Magazins in Verbindung mit permanenter Lehrmittelausstellung in München würde die Interessen der Schule in der hervorragendsten Weise sichern helfen.

Wer den Zweck will, darf die Mittel nicht scheuen. \*)

Hiermit stehe ich am Ende meiner Aufgabe.

Längst haben sich die Thore des Weltausstellungsgebäudes geschlossen — heimgekehrt sind sie Alle, die da mitgeholfen, ein Kulturbild unserer Zeit zu entrollen, wie es großartiger kaum gedacht werden kann.

Glücklich diejenigen, welche Gelegenheit fanden dieses erhabendste Bild im gewaltigsten Rahmen zu bewundern — sie haben die Welt

\*) Wie ich zu meiner großen Freude aus sicherster Quelle erfahren habe, ist die für alles wahrhaft Gute kräftig eintretende Hohe Königliche Kreisregierung von Oberbayern bereit, die Schaffung eines Schul-Requisitenmagazins in München thätlich zu unterstützen, und werden von jener hohen Stelle schon in nächster Zeit diesbezügliche Anträge an den hohen Stadtmagistrat München gelangen. Hiedurch wird fragliches Magazin, mit welchem jedenfalls die permanente Lehrmittelausstellung in Verbindung kommt, theilweise auch Kreisanstalt.

gesehen. — Daß auch mir dieses Glück zu Theil geworden, verdanke ich dem Vertrauen der mir vorgelegten Hohen und Höchsten Behörden, und ich fühle mich verpflichtet, hiefür meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

War die Schule — und gerade die moderne Volksschule — auf der Weltausstellung auch noch als ziemlich junge Pflanze vertreten — sie wird wachsen und zum mächtigen Baume werden; denn sie ist eine gesunde, der Pflege aller edlen Menschen sich erfreuende Kulturpflanze —

und

**groß ist ja der Mensch in seinem Thun nach Kultur!**

---

### A n t r a g.

Hoher Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt München wolle die Schaffung eines Magazins zur Herstellung und Aufbewahrung vorräthiger Schuleinrichtungsgegenstände und Lehrmittel in Verbindung mit permanenter Lehrmittelausstellung in Erwägung ziehen; bei Schulhausneubauten und deren Einrichtung aber den in beiliegendem Berichte ausgesprochenen Grundsätzen geneigte Berücksichtigung angedeihen lassen.

S o c h a c h t u n g s v o l l s t

München im Dezember 1873.

ganz gehorhamster

**Lehrer Kaiser.**

---

2  
n  
e  
e  
e

be  
W  
zu  
fü  
in  
S  
zu  
ho  
ei  
m  
Li  
ha  
fü  
de  
ga  
au  
fü  
fö  
die  
als  
S

3  
gef  
un  
da

bei  
ma  
der

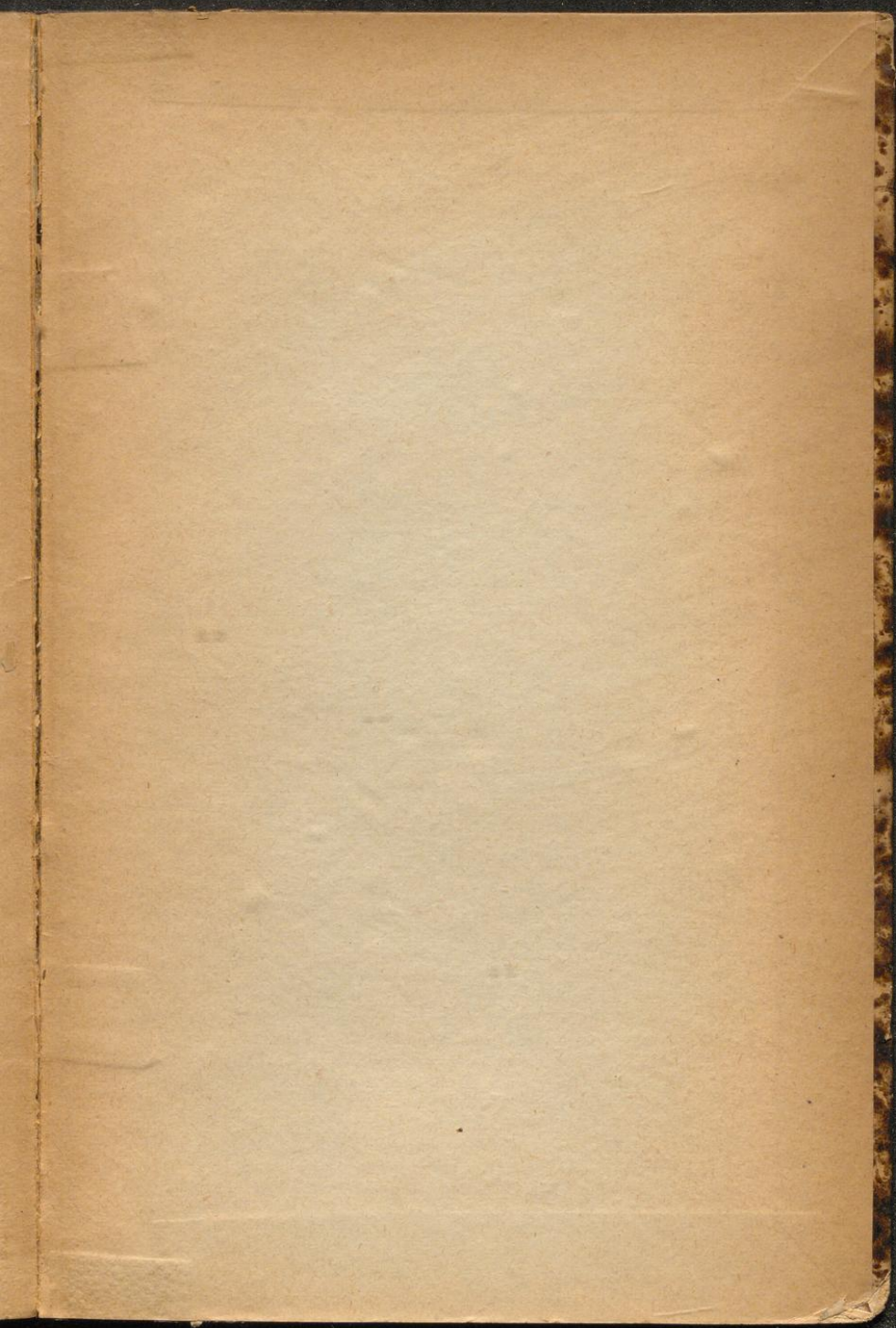
Un  
mit

bär

vor  
pur  
sell  
Pä

übe  
nur





WIENBIBLIOTHEK



+QWB850460X